

Berlin, 1934 sah man ihn dort als Chef des Stabes und „Vikar der DEK“, bis er im Machtkampf gegen Jäger Mitte 1934 kaltgestellt wurde und demissionierte. In sein rheinisches Bischofsamt, von dem er zeitweise wegen der Berliner Tätigkeit beurlaubt war, konnte er nicht mehr zurück, war dieses doch ähnlich wie in Westfalen heftig umstritten und rechtlich nicht fest begründet. Er schloß sich nun den Thüringer Deutschen Christen an und trat 1937 in den Dienst der Thüringischen Landeskirche über. Den Zweiten Weltkrieg machte er als Offizier mit, geriet 1944 in französische und amerikanische Kriegsgefangenschaft, kehrte aber Ende 1945 nach Deutschland zurück. Aus dem Kirchendienst entlassen, baute er sich schließlich ab 1950 eine neue, dritte Karriere im Stahl- und Eisenhandel auf, wo er es bis zum Generalbevollmächtigten brachte. 1960 ging er in den Ruhestand, 1977 starb er in Düsseldorf.

Ein bewegter und farbiger Lebenslauf einer offenbar reich ausgestatteten, faszinierenden Persönlichkeit. Aber Faulenbachs Arbeit schildert nicht nur das Auf und Ab in Oberheids Leben, sondern er versucht auch, an und in der Person seines „Helden“ die Wirren der Zeit, besonders des Kirchenkampfes, die Machtkämpfe und theologischen Auseinandersetzungen deutlich zu machen. Die Zeitgenossen, Mitkämpfer und Gegenspieler Oberheids werden in einem figurenreichen Kaleidoskop ebenso genannt und vorgestellt wie die Herausforderungen der Zeit – natürlich immer in bezug auf die Hauptperson. So ist dies mehr als die Biographie eines Mannes, sondern ein Stück Kirchengeschichte. Faulenbach hat, wie die Fülle seiner Anmerkungen belegt, außerordentlich dicht recherchiert und belegt; fast tut er stellenweise des Guten an Zitaten und Belegen zu viel, so daß Darstellung und Lesbarkeit zu kurz kommen. Faulenbach bemüht sich um Objektivität angesichts einer langandauernden Verteufelung der Deutschen Christen; manchmal scheint er Oberheid und seine Wirksamkeit fast zu wenig zu werten. Alles in allem ein interessantes und notwendiges Werk; nach den Erinnerungen des rheinischen Generalsuperintendenten Stoltenhoff (1990 in der gleichen Reihe erschienen) eine weitere herausragende Studie zur biographischen Dimension des Kirchenkampfes.

Bernd Hey

*Thomas Niekamp u. a. (Hrsg.), Geschichtsabläufe. Neue historische Spaziergänge durch Bielefeld* (Bielefelder Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte, Band 9), AJZ, Bielefeld 1992, 264 S., brosch.

Dies ist bereits der zweite Band der Bielefelder „Geschichtsabläufe“. Der erste Band, 1990 erschienen (Bielefelder Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte 7), war so erfolgreich, daß er zugleich mit dem hier zu besprechenden Nachfolgebund 1992 wieder aufgelegt wurde. Hatte der erste Band im wesentlichen die Stadtteile der „alten“ Stadt Bielefeld beschrieben, so finden sich im zweiten, neuen Band nunmehr die bis zur Kommunalreform 1973 selbständigen, seitdem „neuen“ Stadtteile: Bethel (Gadderbaum), Brackwede, Sennestadt, Hillegossen, Heepen, Brake und Jöllenbeck. Ferner legt dieser Band (wie übrigens auch sein Vorgänger) Gewicht auf den industriellen Osten der Stadt (Güterbahnhof und 5. Kanton), dazu kommt im Nordwesten Sudbrack und Gellershagen. Zwar ist die Stadt auch in beiden nun

vorliegenden Bänden noch nicht in Gänze behandelt und erschlossen, doch fanden sich, wie das Vorwort betont, nicht für alle Stadtteile Autoren.

Die gelungene Konzeption des ersten Bandes, nämlich „über die bloßen Informationstexte hinaus möglichst viel Materialien (alte Fotos, Pläne, Grundrisse, Quellentexte etc.) für die ‚Arbeit vor Ort‘ zur Verfügung zu stellen“, ist auch im zweiten Band beibehalten, nach Möglichkeit sogar noch vervollkommen worden: So finden sich neben einer Vielzahl von Illustrationen übersichtliche Routenpläne und viele Zitate aus den Akten vor allem des Stadtarchivs. So ist nicht nur ein Handbuch für die/den historisch interessierte(n) Stadttouristin/en entstanden, sondern auch ein Arbeits- und Handbuch für Schul- und Hochschulexkursionen zur Stadtgeschichte.

Hatte sich der erste Band aus einem Projektseminar der Bielefelder Geschichtsprofessoren Hey und Vogelsang heraus entwickelt, so hat sich beim zweiten Band um einen „harten Kern“ bereits erprobter Herausgeber und Autoren (auch Bernd Hey hat wieder mitgearbeitet) eine weitere Gruppe geschichtsbeflissener Mitarbeiter aus Universität, Volkshochschule, Stadtarchiv, Heimatvereinen und Stadtteilkulturarbeit gebildet, deren im ganzen erstaunlich homogene Arbeit (hier zahlt sich auch das wechselseitige Lektorat der Herausgeber aus) den Band trägt. Die Lektüre, die ja sowohl im Abgehen der geschilderten historischen Lehrpfade und ihrer Stationen als auch zu Hause im bequemen Lesesessel erfolgen kann, macht schlicht Spaß und läßt auch den Kenner der Stadtgeschichte noch Neues entdecken, haben doch die Autoren bewußt auf die kleinen, weniger spektakulären, aber durchaus aussagekräftigen Zeugnisse gerade auch der Alltags-, Arbeits- und Sozialgeschichte gesetzt. So kommen hier die „kleinen Leute“, die die Stadt ebenso mitgestaltet haben wie Handelsherren, Unternehmer und Fabrikanten, in den Blick.

Im Rahmen einer Rezension an dieser Stelle verdient natürlich das Kapitel über Bethel besondere Aufmerksamkeit, das hier exemplarisch auch für die historischen Spaziergänge durch andere Stadtteile betrachtet werden soll. Hartmut Wille (unter Mitarbeit von Michael Veldkamp) hat den Rundgang durch Bethel unter die Frage „Bethel, eine Gemeinde von Kranken und Gesunden oder Großbetrieb der Barmherzigkeit?“ gestellt – eine Frage, die er nicht eigentlich beantwortet, wohl weil Bethel im Grunde beides ist. Instrukтив und kenntnisreich führen Wille und Veldkamp durch Bethel und zeigen an Hand der verschiedenen Stationen die Entwicklung der von Bodelschwingschen Anstalten von den Anfängen bis heute. Dabei werden auch die dunklen Abschnitte in der Geschichte Bethels nicht verschwiegen: Sterilisierung und Euthanasie im „Dritten Reich“ und der stille Kampf dagegen. Neben den einzelnen Häusern für die Kranken, neben Nazareth und Sarepta kommen auch die Zionskirche, der Bethelstollen im Zionsberg, das „Vogeldorf“, die Ziegelei, die Werkstätten und die Kirchliche Hochschule zu ihrem Recht in der Darstellung. Die Bilder zeigen das alte Bethel, das es so nicht mehr gibt; vieles Reizvolle ist ja in der Nachkriegszeit auch in Bethel der Modernisierungswelle zum Opfer gefallen. So hat dieses Kapitel etwas Nostalgisches, wie auch in den anderen Abschnitten des Buches das dargebotene historische Material Erinnerung an das alte Bielefeld und seine Stadtteile und

Bedauern um so viel vielleicht auch unnötig, da bewahrenswert und überlebensfähig Verschwundenes wecken.

Petra Holländer

*Anselm Faust (Hrsg.), Verfolgung und Widerstand im Rheinland und in Westfalen 1933–1945* (Schriften zur politischen Landeskunde Nordrhein-Westfalens, Band 7), Kohlhammer, Köln 1992, 254 S., geb.

Sammelbände sind schwer zu erstellen (und entsprechend schwer zu rezensieren), da die Vielzahl der Einzelbeiträge – und damit verbunden die Auswahl der zur Verfügung stehenden Autoren – nicht unbedingt immer alle Aspekte des gestellten Themas abdeckt und jeden Leser zufriedenstellt. Erschwerend kam bei dem anzuzeigenden Band hinzu, daß nicht nur die Fülle der gerade seit 1983 (50. Jahrestag der Machtergreifung) massiv angewachsenen Veröffentlichungen zur regionalen Faschismusforschung zu überblicken und zu erfassen war, sondern daß die Beiträge sich auch in etwa gleichmäßig auf die beiden Landesteile Rheinland und Westfalen verteilen mußten, deren lokale und regionale Zeitgeschichtsschreibung sich eher jeweils gesondert und relativ wenig aufeinander bezogen entfaltet hat. Anselm Faust, der Herausgeber, betont mit Recht in seinem Vorwort den Reichtum dieser Art Forschung, die sich neuen Methoden, Themen und Fragestellungen aufgeschlossen und den Vorwurf zeitgeschichtlicher Abstinenz und methodischer Genügsamkeit abgeschüttelt hat. Um so schwieriger mag es gewesen sein, daraus auszuwählen, Neues zu bieten und gleichzeitig Niveau und Stand der Forschung zu dokumentieren.

Die Palette der aufgenommenen Aufsätze ist entsprechend breit, sie reicht von den „klassischen“ Themen wie z. B. den Verfolgerorganisationen (Gestapo, Justiz) und den Formen evangelischen, katholischen und Arbeiterwiderstandes sowie Judenverfolgung und Euthanasie bis zu neuen Zugriffen auf den Widerstand von Frauen und die Verfolgung von Bauern, bündischer Jugend, Fremdarbeitern, Roma und Sinti sowie Homosexuellen. Das Problem der „entarteten Kunst“ und des privaten Ausstellungswesens schließlich wird am Beispiel der Düsseldorfer Galerie Alex Vömel abgehandelt. Zusammengehalten wird diese Fülle von Aspekten durch die überaus instruktive und lezenswerte Einführung von Michael Zimmermann, der einen Überblick über „Ergebnisse und Aufgaben der Geschichtsschreibung“ zum Thema „Verfolgung und Widerstand im Nationalsozialismus“ gibt und die Einzelbeiträge dieses Bandes geschickt in das Gesamtspektrum der Forschung einordnet. Dabei betont er immer wieder die geradezu dialektische Verbindung von Resistenz, Dissens und Konsens in der Bevölkerung und den geschilderten Gruppen gegenüber dem Nationalsozialismus, die jede Wertung von Widerstand im sog. „Dritten Reich“ so erschwert: die Fronten sind eben nicht so deutlich, wie mancher sie sich im nachhinein wünschen würde. Partielle Zustimmung zum Regime und sektorale Resistenz konnten durchaus Hand in Hand gehen.

Im Rahmen einer Rezension im Jahrbuch für Westfälische Kirchengeschichte interessieren natürlich die Beiträge zum kirchlichen Widerstand. Es sind deren drei: Peter Hüttenberger fragt unter dem (leicht mißverständlichen) Titel „Solidarität der Gegner“ nach der Hilfestellung, die die Gegner des Nationalsozialismus